

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 113 (1999)

Heft: 1

Artikel: Wappenfries und Samsons Tod im Haus zur hohen Eich in Zürich um 1310

Autor: Bretscher, Jürg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wappenfries und Samsons Tod im Haus zur hohen Eich in Zürich um 1310¹⁾

JÜRIG BRETSCHER
TRAVAIL D'ADMISSION DE L'AIH

Frühere Publikationen der in den 70er Jahren entdeckten Wandmalerei mit dem Bild von Samsons Tod und frühgotischen Wappen stellen stilistische Merkmale des Samsonbildes in den Vordergrund^{2), 3)}. Im Vordergrund unserer Betrachtung steht das heraldische Interesse.

Das rudimentäre Fresko weist drei halb-schräggestellte Schilde auf, es darf angenommen werden, dass dieses Wappen Reste einer grösseren Wappenfolge sind, wie sie auch in anderen Wohn- und Repräsentationsräumen auftreten: Haus zum Loch, Haus zum Langen Keller, Haus zum Brunnenhof, Haus zum Tor³⁾ und in Diessenhofen im Haus zur Zinne. Es handelt sich um sogenannte frühgotische Schildformen, welche wohl regionale Abweichungen aufweisen, aber mit Ausnahme von Italien und Spanien den heraldischen Stil von etwa 1260–1350 bestimmten. Geringe Abweichungen in bezug auf die Schildform zwischen den heraldischen Denkmälern des Raumes Zürich-Bodensee, welche den Zeitraum 1300–1340 umfassen, kommen vor. Einer Datierung der Fresken um 1310 steht jedenfalls vom Standpunkt des Heraldikers kein Argument entgegen³⁾.

Das Wappen mit dem weissen Balken im roten Feld – Österreich oder Bichelsee?

Masse⁴⁾: 20 auf 27 cm.

Um Fehlinterpretationen (Übermalungen, Irrtümer, Fälschungen) möglichst zu vermeiden, ist primär immer die Frage zu stellen, ob denn der Träger eines heraldisch geschmückten Denkmals auch wirklich zum stilistisch und/oder historisch festgelegten Zeitpunkt oder Zeitraum noch einem blühenden oder schon erloschenen Stamm angehört und ob seine Familie zu dieser Zeit auch wirklich das abgebildete Wappen geführt hat. Wegen Missachtung dieses Grundsatzes haben sich in der kunstgeschichtlichen heraldischen Literatur viele Fehler eingeschlichen.

1. Österreich

Die auf den ersten Blick lapidare Frage: «War der sogenannte rot-weisse Bindenschild um 1310 für die Herzöge von Österreich schon etabliert?» lässt sich eine klare Antwort geben: Ja. Bildhaft sei diese Bestätigung mit einigen Siegeln dokumentiert (Abb. 5–7). Sie betreffen österreichische Herzöge aus dem Hause Habsburg: Reitersiegel des Albrecht I.⁵⁾ von 1282, Reitersiegel des Rudolf III. von 1305⁶⁾ und Reitersiegel des Johann Parricida von 1307⁷⁾.

Die Geschichte des Bindenschildes ist recht kompliziert, die Ursprünge sind oder bleiben ungeklärt. Zum Verständnis der heraldischen Repräsentation diene ein kleiner Exkurs in die geschichtliche Entwicklung des Wappens. Wir Schweizer identifizieren nach unseren glorreichen Erfahrungen bei Morgarten (1315) und Sempach (1386) das mittelalterliche Österreich mit den Herzögen aus dem Hause Habsburg, welche in den erwähnten Schlachten mit Leopold I. und Leopold III. die Hauptrolle einnahmen.

¹⁾ Gewidmet den Mitgliedern der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft zur Generalversammlung 1999 in Zürich.

²⁾ Gutscher-Schmid: Abbildung schwarz/weiss ohne Wappen. Saurma-Jeltsch: Farbtafel, aber seitenverkehrt.

³⁾ Gutscher-Schmid (1982): 1310–1320, Saurma (1988): um 1310. Eine Abb. der Wappenfolge im Haus zum Tor bei Gutscher-Schmid S. 84 u. 85, entdeckt 1976, nach Dokumentation zerstört.

⁴⁾ Angegeben sind Masse des oberen Schildrandes (auch bei oben eingewölbten Schilden und der senkrechten Spaltungslinie bis zur Spitze).

⁵⁾ Pettenegg S. 9, an Urkunde vom 24. Juli 1281. 5a) Pettenegg S. 31.

⁶⁾ Pettenegg S. 29 – Auseinandersetzung über dieses Siegel mit früheren Autoren s. S. 28

⁷⁾ Merz S. 19

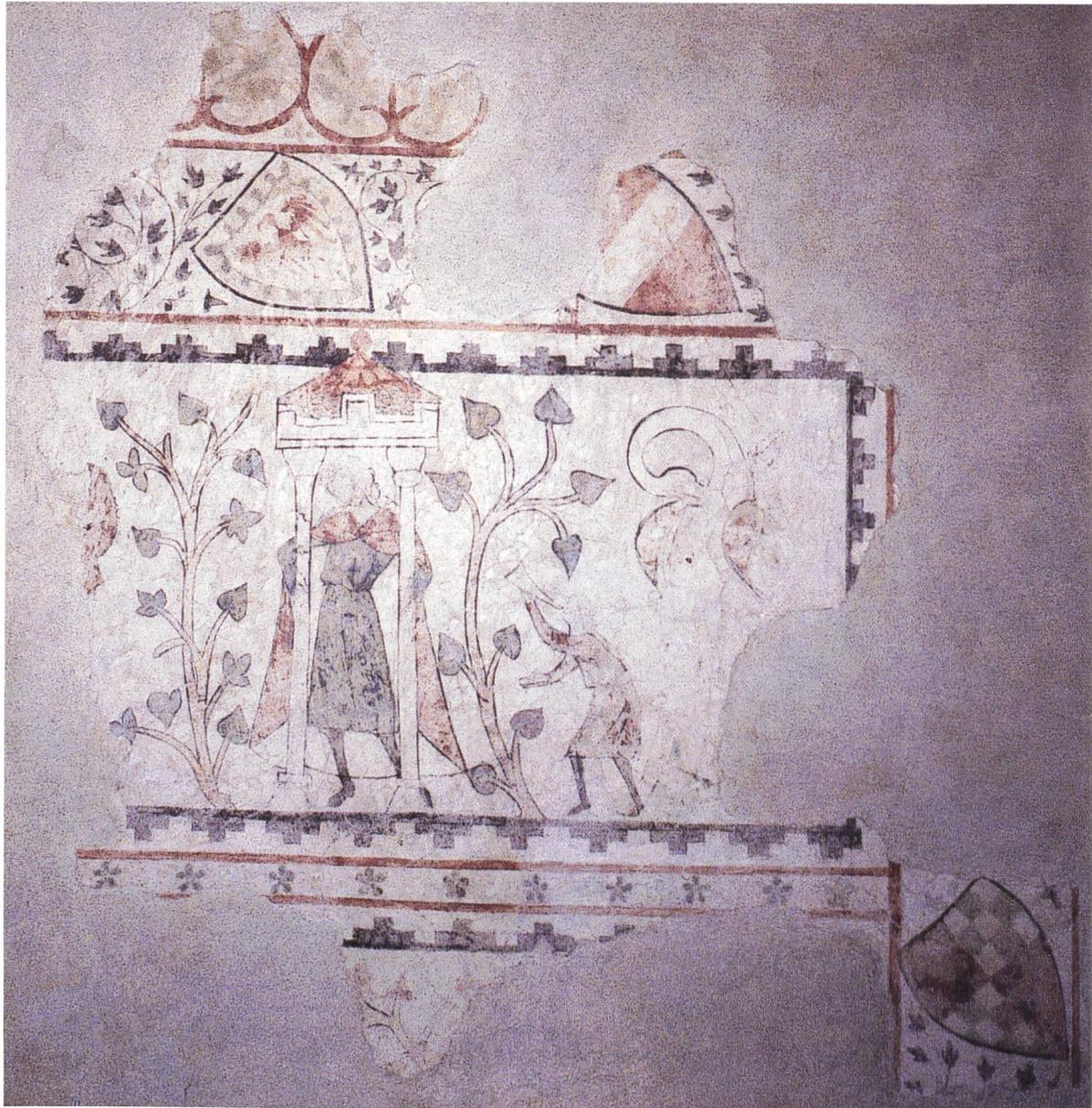


Abb. 1–1b: Haus z. Hohen Eich. Wandmalerei mit Samsons Tod und Wappenfolge um 1310.
Daraus zwei Ausschnitte



Abb. 2: Wappen Fürstenberg.
Ausschnitt v. Abb. 1

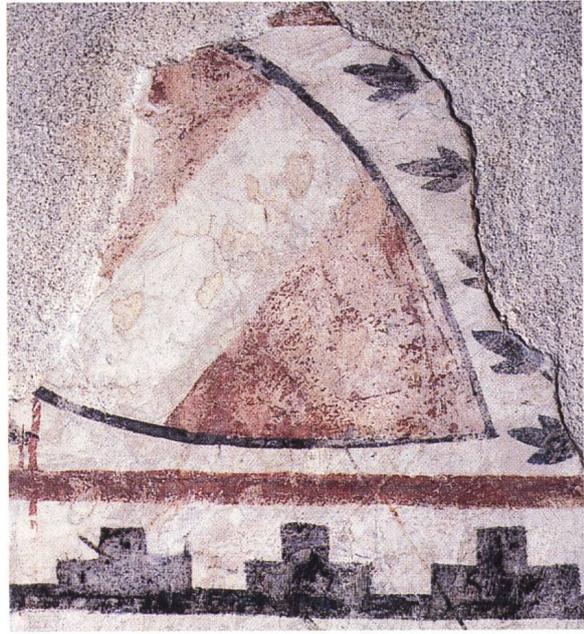


Abb. 3: Wappen mit dem Bindenschild.
Ausschnitt v. Abb. 1



Abb. 4: Wappen Vaz.
Ausschnitt v. Abb. 1.



Abb. 5: Graf Albrecht I. Reitersiegel von 1281. Herzog wurde Albrecht erst nach der Belehnung 1282. Der sehr genau arbeitende Pettenegg nimmt diese Zuordnung vor. Wir aber lesen Rudolf. Aus Pettenegg S. 9



Abb. 5a: Herzog Albrecht I. Reitersiegel von 1882. Im Schild die Binde, auf der Pferdedecke zweimal der steierische Panther, im Banner der Panther. Aus Pettenegg S. 31.



Abb. 6: Herzog Johann Parricida. Reitersiegel von 1307. Im Schild die Binde, desgleichen auf Pferdedecke an der Halsstelle, Hüftstelle? Kein Banner. Aus Merz S. 19.



Abb. 7: Herzog Rudolf III. Reitersiegel von 1305. Im Schild die Binde, im Banner der Panther, an Hals- und Hüftstelle der Pferdedecke je ein Panther im Schild. Aus Pettenegg S. 29.

Erst im Jahre 1282, also schon zu Beginn der Blüte der Heraldik, erhielten die Habsburger Österreich (und die Steiermark) zum Lehen. Vorher leitete ein anderes Geschlecht, die Markgrafen und späteren Herzöge von Österreich aus der Familie der Babenberger die Geschicke des Landes, und es geht um die Frage: Bindenschild woher, wann und – was die Habsburger und Babenberger anbetrifft – warum?

Nach der Schlacht auf dem Lechfeld (955) war die immerschwelende Bedrohung des germanisch-fränkisch-bayuarischen Reiches durch die Ungarn für einmal abgewendet und es galt, die Ostgrenzen des Reiches durch geographische Vorposten, die Marken, zu sichern. Die Babenberger erhielten 976 die bayerische Ostmark zum Lehen und wurden nach Erhebung der Mark zum Herzogtum im Jahre 1156 Herzöge von Österreich. Erst nach dem Aussterben der Babenberger 1246 erhielten nach kurzer Zeit des Interregnums und der

Böhmerherrschaft (Ottokar II.) die Habsburger das Herzogtum im Jahre 1282 zum Lehen.

Eine zentrale Rolle in der Geschichte des weissen Balkens im roten Feld spielte der letzte Babenberger, Friedrich II. (der Streitbare).

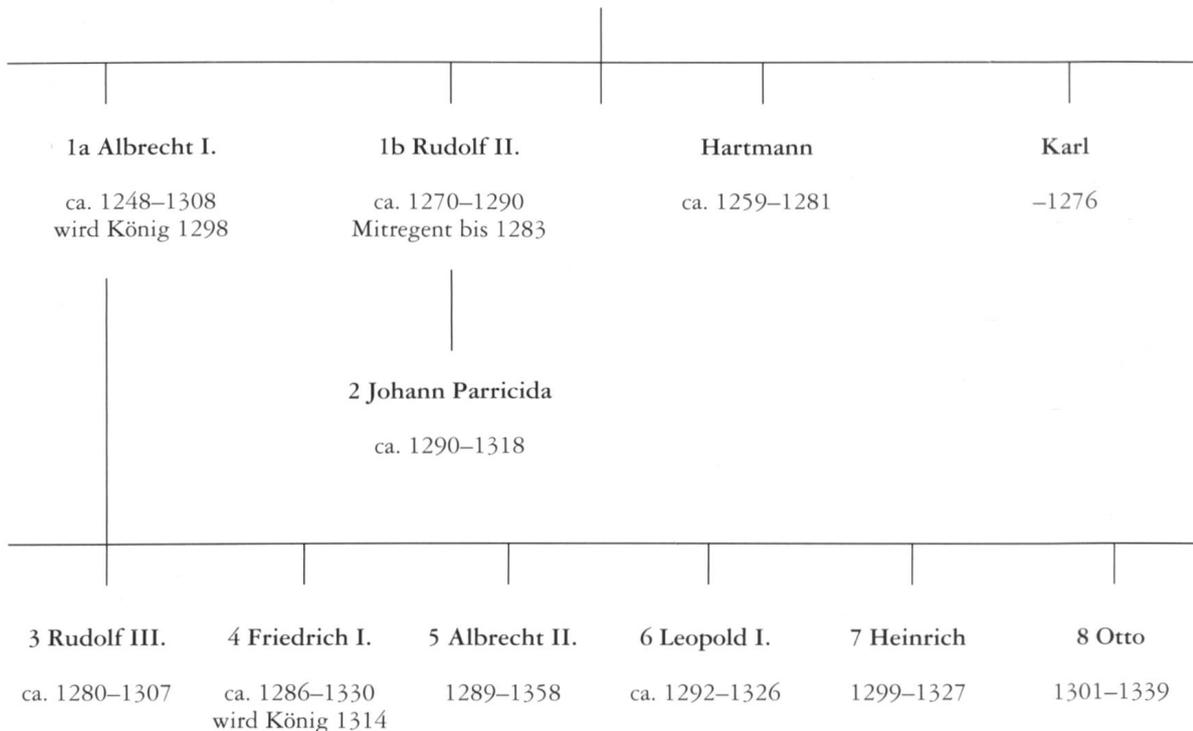
Ich stelle die Wappengeschichte der Markgrafen von Babenberg und späteren Herzöge von Österreich und ihren Übergang in die Wappengeschichte der Habsburger anhand einer für unsere heraldischen Bedürfnisse vereinfachten Stammtafel dar. Ich beende diese dort, wo wir in den Zeitraum der Entstehung unseres Freskos gelangen. Die Grundlagen der Stammfolgen entnehmen wir Grote⁸⁾. Bei der Zuordnung der Wappen zu den entsprechenden Herzögen folgten wir vor allem Pettenegg, Anthony von Siegenfeld und Gall⁹⁾.

⁸⁾ Grote: Stammtafeln. Leipzig 1877. Nachdruck Wiesbaden 1981. S. 56 u. 60.

⁹⁾ Einen Überblick über die Entwicklung des Bindenschildes gibt auch das Heft von Pakosta, Wien, 1976.

Habsburg

Rudolf IV. wird König 1273



1a Albrecht I.	1281 1282	Schild: LÖWE Schild: BINDE	Kein Banner Banner: PANTHER	Pferd: ohne Decke Pferd: PANTHER, LÖWE
2 Johann P.	1307	Schild: BINDE	Kein Banner	Pferd: LÖWE
3 Rudolf III.	1305	Schild: BINDE	Banner: PANTHER	Pferd: LÖWE
4 Friedrich I.	1311	Schild: BINDE	Banner: PANTHER	Pferd: leer KEIN LÖWE
5 Albrecht II.	1332	Schild: BINDE	Banner: PANTHER	Pferd: leer KEIN LÖWE
6 Leopold I.	1325	Schild: BINDE Im Siegelfeld frei: LÖWE	Banner: PANTHER	Pferd: BINDE, LÖWE (PANTHER?)
7 Heinrich		Schild: BINDE	Banner: PANTHER	Pferd: KEIN LÖWE
8 Otto		Wie Albrecht II. und Heinrich (nach Erwerbung Kärntens)		KEIN LÖWE

Auszug aus der Stammtafel der Habsburger und Insignientafel. Nach Grote und HBLS (Habsburg) sowie Pettenegg, Merz. Die Jahreszahlen «von bis» betreffen die Lebensjahre, die einfachen Jahreszahlen geben das Jahr der besiegelten Urkunde. Alles Reitersiegel.

Nach diesem Überblick stellen wir fest, dass bei den Babenbergern ein Wappenwechsel stattgefunden hatte. Das älteste Wappen der Herzöge von Österreich (Haus Babenberg) war ein Adler¹⁰. Sein gesichertes Auftreten findet sich in Siegeln des Heinrich II. Jasomirgott, der von 1156–1177 als Herzog regierte. Früher, noch zur Markgrafenzeit, wird ein schmaler Balken im Banner (bei leerem Schild) erwähnt¹¹. Obschon die Binde bei seinem Sohn Leopold V. nicht im Schild, aber im Banner auftritt¹², hält sich das Adlerwappen bis zum abrupten Wappenwechsel, der von Friedrich II., dem Streitbaren, in Folge eines Siegelmissbrauches durch die Kueringer im November 1230 vorgenommen wurde. Friedrich II. etabliert den Balken im Babenberger Schild¹³. Mit einer heraldischen Machtdemonstration erschien er zu seiner Schwertleite im Jahre 1232 mit 200 Edlen, die rote Waffenröcke mit der weissen Binde trugen¹⁴. Das Bindenwappen hat Vorläufer in Bindenfahnen¹⁵. Seyler trägt eine andere Begründung des Wappenwechsels durch Friedrich II. vor: Er ergriff, um Konkurrenz mit dem Hohenstaufenadler aus dem Weg zu gehen, die Gelegenheit, anlässlich seines Aufstiegs zum Herzog auf ein altes Babenberger Fahnenbild, eben den Balken, zurückzugreifen¹⁶. Innerhalb der Babenberger Wappenentwicklung tritt ein «Ausreisser» auf. Er betrifft die übereinanderstehenden Löwen Heinrichs v. Mödling und seines Sohnes Heinrich II. v. Mödling. Für unsere Betrachtungen ist nur wesentlich, dass die Löwen auf ein noch anderes Stammwappen der Babenberger als den Adler hinweisen könnten¹⁶.

2. Habsburg

Nach dem Erlöschen der Babenberger und der Zeit des Interregnums wurde das Haus Habsburg mit Österreich (und der Steiermark, Panther) belehnt. Erster Herzog wird Albrecht I., ein Sohn des Königs Rudolf v. Habsburg¹⁷, der vorher natürlich den habsburgischen Löwen im Wappen führte (Abb. 5). Er siegelt schon am 24. Dezember 1282 mit einem Typar, das den Bindenschild zeigt (Abb. 5a)¹⁸. Die Belehnung erfolgte aber erst am 27. Dezember. So schnell, voreilig, musste das gehen! Das habsburgische Stammwappen (Löwe) erscheint (noch) auf der Hüftstelle der Pferddecke, im Banner ist der steierische Panther abgebildet.

Der Bindenschild bleibt in den Reitersiegeln der nachfolgenden Herzöge und teils mitregierenden Brüdern das eigentliche Wappen der habsburgischen Österreicher, wie es uns beispielsweise in der Zürcher Wappenrolle¹⁹ und eben vielleicht in unserem Fresko entgegentritt.

Der Löwe des habsburgischen Stammhauses scheint uns in der heraldischen Repräsentation der herzoglichen Nachfolger immer mehr an Bedeutung zu verlieren²⁰. Johann Parricida (+1313) (Abb. 6), Rudolf III. (+1307) (Abb. 7) zeigen noch den Löwen auf der Pferddecke. Friedrich I. (+1330) (Abb. 8) und Albrecht II. (+1358) (Abb. 9) verbannen das Stammwappen aus ihren Siegeln. Leopold I. (+1326) lässt dem Löwen wieder Platz auf der Pferddecke (Abb. 10) Heinrich (+1327) nimmt den Löwen auch wieder auf, er verschwindet dann wiederum im Reitersiegel von Otto dem Fröhlichen (+1339). Interessant ist auch ein Damensiegel von 1293 der Agnes, Gemahlin des Rudolf II. Es zeigt beidseits der thronenden Herzogin in je einem Wappen den Bindenschild und den Habsburger Löwen²¹. Ebenso bemerkenswert ist das Siegel der Blanca, Gattin des Rudolf

¹⁰ Das Löwenwappen des Heinrich I. v. Mödling, der nie den Herzogtitel führte, kann spekulativ zur Annahme führen, dass der Löwe das ältere Wappen war. Die Farben dürfen wir in Anlehnung an das mittelalterliche Wappen von Wien Gold in Schwarz annehmen.

¹¹ Anthony v. Siegenfeld A. (1): S. 80 «schmalen Balken zwischen zwei mit je zwei Ringen u. einer breiten Bordüre oben u. unten verzierten Feldern». Er beruft sich auf Abbildungen bei v. Sava: Die Siegel der österreichischen Regenten. II. Abt. S. 242 ff. Vergl. Gall: S. 124. Die Siegelabbildungen bei v. Sava sind aber nicht immer genau.

¹² Anthony v. Siegenfeld, A. (1): S. 80 u. 81

¹³ Die Umstände sind bei Pettenegg S. 27 unter Beifügung des lateinischen Chroniktextes des Chrisostum Hanthaler erwähnt. Anthony v. Siegenfeld (2) weist aber auf eine Fälschung aus dem 18. Jh. hin, S. 36 u. 37. Dazu auch Seyler S. 79.

¹⁴ Desgleichen anlässlich einer Reise zum Reichstag nach Verona (1245). Die betreffenden Chroniktexte des Jans Enenkel (Johann Ennenckel), † 1250 sind bei Pettenegg S. 28 publiziert, derjenige, der nur die Schwertleite betrifft bei Seyler S. 14.

¹⁵ Wobei das Bannerbild im Reitersiegel des Hz. Leopold III. (1136) sehr fraglich ist.

¹⁶ Dazu Anthony v. Siegenfeld, (2) S. 118, Merz u. Hegi S. 19 und Seyler S. 243, 244. ¹⁷ Zusammen mit seinem Bruder Rudolf II, der schon 1290 starb.

¹⁸ Pettenegg S. 28, 30. Abb. S. 31.

¹⁹ Merz u. Hegi Nr. 28, S. 18, 19.

²⁰ Übrigens: der erste Nachweis des Habsburger Löwen ist ein Siegel von 1186. Die Quelle bei Pettenegg S. 7.

²¹ Abb. bei Merz S. 16.



Abb. 8: Herzog Friedrich I. Reitersiegel von 1311.
Im Schild die Binde, im Banner der steierische Panther.
Pferdedecken leer.
Aus Pettenegg S. 29.



Abb. 9: Herzog Albrecht II. Reitersiegel von 1332.
Im Schild die Binde, im Banner der Panther.
Pferdedecken leer.
Aus Merz S. 17.



Abb. 10: Herzog Leopold I. Reitersiegel von 1325.
Im Schild die Binde, im Banner der Panther, an Halsstelle
der Pferddecke Bindenschild, an Hüftstelle Panther oder
Löwe. Unten frei im Feld Panther oder Löwe.
Aus Merz S. 16.



Abb. 11: Herzogin Blanca, Gattin von Rudolf III.
Damensiegel von 1304. Links und rechts ist auf
Brusthöhe der Bindenschild und der Lilienschild zu
erkennen (Blanca war eine Schwester des Königs Phillip
II. v. Frankreich). Der alte Babenberger Adler und der
steiermärkische Panther (Habsburger Löwe?) schweben
frei im Siegelfeld, beide Tiere zur Raumfüllung verdrei-
facht. Aus Hohenlohe (2) S. 92 u. Taf. XXII Nr. 252.

III., welches den «alten» Adler von Babenberg wieder aufleben lässt (Abb. 11).

Zusammenfassend können wir feststellen:

Der Bindenschild ist eine Schöpfung der Babenberger, er wurde sehr eilig vom ersten Habsburger Herzog in Österreich, Albrecht I. als Wappen des Kampf- oder Turnierschildes übernommen.

Wir beenden die Aufzählung der österreichischen Herzöge habsburgischen Stammes mit Otto dem Fröhlichen, der von 1301–1339 lebte, weil seine Nachkommen als gefeierte Gäste oder als was auch immer für unser Fresko datierungsmässig nicht mehr in Frage kommen. Wenn wir ferner davon ausgehen, dass die Habsburger in Österreich erst dann den Bindenschild trugen, als sie zu nachfolgenden Herzögen in Österreich aufstiegen,

kommen im Spielraum zwischen 1300 und 1330 für unser Fresko in Frage: Albrecht I., Rudolf II., Johann Parricida, Rudolf III., Friedrich I., Albrecht II., Leopold I., Heinrich der Sanftmütige und Otto der Fröhliche²²⁾. Die im Gebiete der heutigen Schweiz und in den rheinischen Ländern verbliebenen Habsburger scheiden aus, da sie ihr altes Stammwappen, den Löwen, führten²³⁾. König Albrecht befand sich zwischen 1299 und 1307 mehrmals in Zürich. Sein Sohn, Herzog Friedrich I. 1306²⁴⁾. Es ist die Zeit, in welcher die

²²⁾ Vergl. Grote Stammtafeln S. 58.

²³⁾ z.B. Albrecht IV. Landgraf im Elsass. Reitersiegel v. 1234, Abb. bei Ganz Taf. V, Nr. 1 – Eberhard Graf v. Habsburg-Laufenburg. Reitersiegel v. 1267, Abb. bei Ganz, Taf. VIII, Nr. 45.

²⁴⁾ Merz u. Hegi S. LXXIX, LXXX.

Wappen auf den Deckenbalken im Haus zum Loch, wahrscheinlich als Referenz an den königlichen und herzoglich-österreichischen Besuch gemalt wurden²⁵⁾.

Bichelsee

Die von Bichelsee und deren Seitenast, die Herren von Landsberg, tragen nun ebenfalls ein Wappen mit einem Balken, deren Farben aber erst in der Wappenrolle von Zürich aktenkundig werden: Weiss in Rot. Dort ist das Wappen Nr. 90²⁶⁾ ohne Zweifel durch die Helmzier, zwei Büffelhörner, und die Inschrift identifiziert und gegenüber Österreich klar unterschieden. Auch das Wappen Nr. 138²⁷⁾ auf den Deckenbalken im Haus zum Loch – welche 1305/06 bemalt wurden, zeigt den Bindenschild, allerdings ohne Helmzier und Beschriftung. Nun aber folgen die Wappen im Haus zum Loch einem für einen besonderen Anlass – den Besuch des deutschen Königs Albrecht – entworfenen Programm, aufgrund dessen nicht anzunehmen ist, warum ein Herzog von Österreich soweit von seinem habsburgischen Verwandten abgerückt und dargestellt wurde. Denn am Anfang erscheint das Wappen Albrechts mit dem Reichsadler, gefolgt von seinem Habsburger Stammwappen, wonach die Wappen des Habsburg verbundenen Adels sich anreihen²⁸⁾. Wüthrich²⁹⁾ hat eine sinngebende Gruppierung vorgenommen, wonach der in der Literatur als Bichelsee bezeichnete Schild einer Gruppe von Geschlechtern zwischen Zürichsee und Reuss sowie Dienstmannen der Abtei St. Gallen zugehört. Bichelsee liegt im heutigen Bezirk Münchwilen, Kt. Thurgau. Der Balken tritt in der Helmzier (Büffelhörner) eines Helm-



Abb. 12: Eberhard v. Bichelsee. Helmsiegel von 1263. Die Büffelhörner der Helmzier zeigen deutlich die (weisse) Binde. Aus Herdi S. 219.



Abb. 13: Eberhard v. Bichelsee. Wappensiegel von 1275. Aus Herdi S. 219.

wappens des Eberhard v. Bichelsee von 1263 auf (Abb. 12). Derselbe Eberhard siegelt 1275 mit dem Vollwappen (Abb. 13)³⁰⁾. Von den Landsberg, bzw. Bichelsee sind eine grosse Anzahl von Wappensiegeln erhalten geblieben, von denen wir noch dasjenige des Walter v. Landsberg (Umschrift Bichelsee!) von 1272 und dasjenige von Walter v. Bichelsee von 1300 abbilden (Abb. 14 u. 15)³¹⁾.



Abb. 14: Walter v. Landsberg (-Bichelsee). Wappensiegel von 1272. Herdi S. 219.

²⁵⁾ Für eine «Verewigung» in unserem Fresko sind diese Daten aber zu früh.

²⁶⁾ Nach der Numerierung Merz u. Hegi, Taf. VI. Das HBLS (Leisi) gibt der Landsberger Linie die Blasonierung: In Gold ein roter Balken (seine Quelle konnte ich nicht eruieren).

²⁷⁾ Nach der Numerierung Merz u. Hegi, Taf. XXXII, über die Numerierung s. Wüthrich S. 83.

²⁸⁾ Diese initiale Reihenfolge hat es Zeller-Werdmüller möglich gemacht, die Balkendecke zu datieren.

²⁹⁾ Wüthrich S. 83–87 (Abb. 138). Schon Zeller-Werdmüller (seine Nr. 42), dann wieder Merz und Hegi ordnen den Bindenschild den Bichelsee zu.

³⁰⁾ Herdi S. 219, Siegel Taf. XV Nr. 7 und 8. Text S. 211, 212.

³¹⁾ Herdi S. 215, Siegel Taf. XIV Nr. 1 und 2. Text S. 211, 213. Bei Herdi auch Stammtafel vor S. 209.



Abb. 15: Walter v. Bichelsee. Wappensiegel von 1300. Herdi S. 219.

Eingeengt in die Datierungsbreite unseres Freskos kommen sieben bis neun Angehörige beider Sippen als Wappenträger in Frage.

Die Frage Österreich oder Bichelsee gilt es auch in unserem Zusammenhang für die Wappenfolge im Haus zur Zinne in Diessenhofen einzubeziehen. Diese Fresken wurden von Durrer und Wegeli kurz vor dem zerstörerischen Umbau (1898) entdeckt und 1897 von August Schmid aufgenommen³²⁾.



Abb. 16: Haus zur Zinne in Diessenhofen. Wappen mit dem Bindenschild, daneben Schild der Herren v. Schönenberg (Aquarellkopie). Aus Durrer und Wegeli Taf. VII.

Vor einem mit Rosen besäten Hintergrund erscheint inmitten einer Jagdszene der schräggestellte «frühgotische» Wappenschild mit dem weissen Balken in Rot neben einem von Rot und Weiss geteilten, gleichgrossen Schild³³⁾, insgesamt sind 15 gleichartig gestaltete Wappen erhalten geblieben und den Eignern mit mehr oder weniger Sicherheit zugeordnet (Abb. 16). Die Datierung reicht von «ersten Dezennien 14. Jh.»³⁴⁾ bis in die 30er Jahre des 14. Jh.³⁵⁾. Da uns nur etwa ein Drittel des ursprünglichen Wappenfrieses erhalten geblieben sein dürfte, wird eine genaue

Datierung erschwert. Angaben über einen bestimmten Anlass, der die Ausmalung der Trinkstube gebot, fehlen. Doch stammen sehr viele der vorhandenen Wappen von Adligen aus dem politischen Umfeld der Herzöge von Österreich. Herzog Leopold I. weilte 1310, 1311, 1313 und 1314 in Diessenhofen³⁶⁾.

Es stellt sich nun die Frage, warum die mächtigen Herzöge von Österreich sich nicht um die Wappengleichheit mit Bichelsee kümmerten, denn oft führten derartige Prestigeangelegenheiten zu Händeln mit kriegerischen Erpressungen³⁷⁾. Es wäre daran zu denken, dass die Herzöge den Herren von Bichelsee als Gunsterweisung das Wappen verliehen oder eine Farbänderung eines früher getragenen Wappenschildes vornahmen³⁸⁾, dessen Farben wir nicht kennen. Diese Annahme fällt schwer, denn die Bichelsee waren Diensmannen der Abtei St. Gallen und nicht der Österreicher. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Herren von Meldegg, auch

³²⁾ Aquarellkopien im Arch. d. Eidgen. Kommission für Denkmalpflege Bern, Nr. 0.4477.

³³⁾ Durrer u. Wegeli S. 280 u. Taf. VII. KDM Kt. Thurgau Bd. V, Der Bezirk Diessenhofen (A. Raimann) S. 125, Abb. 132. Basel 1992.

³⁴⁾ Durrer und Wegeli S. 278.

³⁵⁾ Knöpfli S.131–134. v. Claparède-Crola S. 65 ff u. S. 86–90. Was den «schwebenden Stil» der Gestalten und ihrer Kleider (Knöpfli) anbetrifft, soll bedacht werden, dass seine datummässige Beurteilung auf einer Kopie beruht. Wie Kopien auch gewissenhafter Zeichner vom Original abweichen, lehrt ein Blick in das Kapitel: Die Rezeption der Bilder von Vetter, S. 153–223 in Codex Manesse.

³⁶⁾ Quellenangaben bei Durrer u. Wegeli S. 280.

³⁷⁾ z.B. Herzog Leopold gegen den italienischen Adligen Correggio (Pettenegg S. 32).

³⁸⁾ Es scheint, dass die Wappenverwandschaft Elgg-Bichelsee im Zusammenhang mit Österreich noch nicht geklärt ist. Schliesslich zeigt auch das Wappen der Herren von Meldegg den rot-weissen Bindenschild (der Balken mit drei roten Ringen belegt, Merz u. Hegi Nr. 252). Auch die Meldegg waren Diensmannen des Abtes von St. Gallen. Herdi S. 209 vermerkt vorsichtig, dass ein ursprüngliches Wappen mit dem Bindenschild dasjenige der Meier v. Elgg gewesen sein könnte, aus ihm hätte sich dann der Zweig Bichelsee abgeleitet. Ziegler S. 46 zitiert ein Siegel der Herren von Elgg von 1288. Der Abt von St. Gallen verlieh aber erst 1289 Elgg an die Herzöge von Österreich. Die Frage bleibt also offen, warum die Herzöge schon ein Wappen an die Elgger mindestens ein Jahr vorher hätten verleihen sollen. Die Herzöge gaben «postwendend» Elgg wieder dem Elgger Burgherren Hartmann v. Baldegg als Afterlehen (die Gemahlin des Hartmann war Gesa v. Elgg). HBLS Stichwort Elgg. Vergl. auch Ganz (2) S. 54. Zeugin, S. 639, scheint die ministeriale Abhängigkeit vom Kloster St. Gallen nicht berücksichtigt zu haben, denn Elgg gelangte durch Kauf 1370 wieder in österreichische Hände, also zu einer Zeit, zu der der Bindenschild aller Geschlechter, die oben zitiert sind, längst geschaffen war.

Ministerialen des Abtes von St. Gallen, ein dem Wappen Bichelsee sehr ähnliches Wappen führten: in Rot ein weisser Balken, belegt mit drei roten Ringen.

In jüngster Zeit sind Reste einer heraldischen Ausschmückung in Wil (Kt. St. Gallen) entdeckt worden. Erhalten sind der Bindenschild neben einem von Schwarz und Weiss geteilten Schild. Anhand einer besiegelten Verkaufsurkunde konnte Riemensberger³⁹⁾

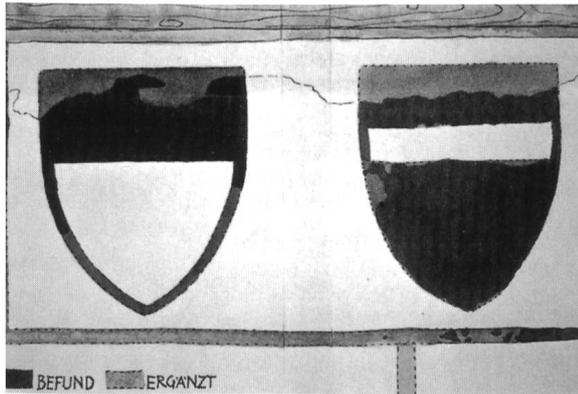


Abb. 17: Wil (Kt. St. Gallen), Haus Marktgasse 48. Walter III. v. Landsberg (-Bichelsee) und seine Gattin Elisabeth v. Klingenberg. Umzeichnung und Ergänzung von Riemensberger S. 88.

das Bindenwappen Walter III. v. Landsberg und das geteilte Wappen seiner Ehefrau Elisabeth von Klingenberg zuweisen, und weil Siegel des Walter von 1300–1330 erhalten geblieben sind, kann – auch in Unkenntnis des Heiratsdatums – das Fresko auf das erste Viertel des 14. Jh. datiert werden (Abb. 17).

Vaz (Vatz)

Masse: 20 auf 28 cm.

Die älteste Darstellung des quadrierten Schildes dieses begüterten rhätischen Geschlechtes erscheint, allerdings schlecht erkennbar, auf einem Siegel von 1216 (Walter III.). Sicher ist das Wappen auf einem Siegel von 1243 dokumentiert⁴⁰⁾. Oft werden die Schachplätze vertauscht. Die Vazer führen bis zum Aussterben der männlichen Linie, spätestens 1338, mit einer Ausnahme das quadrierte Wappen⁴¹⁾. Die Farben treten erstmals 1305/06 im Haus zum Loch auf, dann im Turm von Erstfeld (Abb. 18) und im Haus zum Langen Keller⁴²⁾. Ohne Farbgebung findet sich das Wappen als Ritzzeichnung in der Burg Fracstein in der Klus

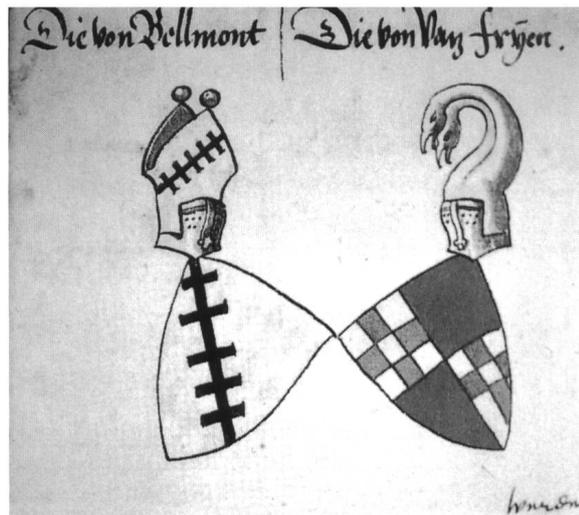


Abb. 18: Turm zu Erstfeld (Kt. Uri). Wappen Vaz. Zugeneigt ist das Wappen Belmont. Aus Gasser S. 271, Taf. 2 (fol. 250 v).

(Prätigau) (Abb. 19)⁴³⁾. Die Blasonierung lautet: Geviert, 1 und 4 weiss-blau geschacht (meist zu neun Plätzen), 2 und 3 rot.

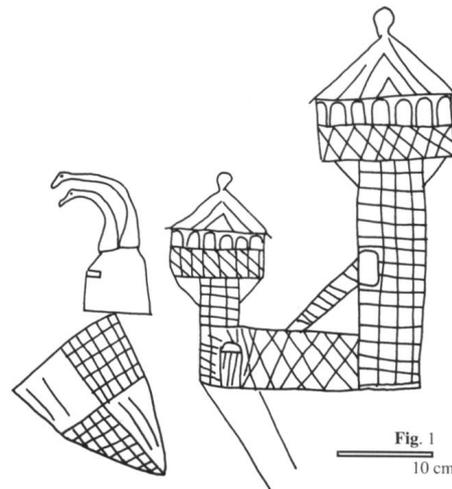


Abb. 19: Burg Fracstein (Kt. Graubünden). Wappen Vaz. Ritzzeichnung. Aus Boscardin S. 25

³⁹⁾ Riemensberger S. 87–89. Die Siegel des Ehepaares Landsberg-Klingenberg sind bei Herdi S. 215, Taf. XIV als Nr. 3 u. 4. abgebildet. Herdi nimmt die Zuordnung des geteilten Frauenschildes an das Geschlecht v. Schönenberg als wahrscheinlich an (er kannte die Farben noch nicht). Die Entdeckung der Wiler Fresken und die Aufmerksamkeit Riemensbergers haben Klarheit geschaffen.

⁴⁰⁾ Bodmer u. Muraro S. 255–277 mit Stammtafel.

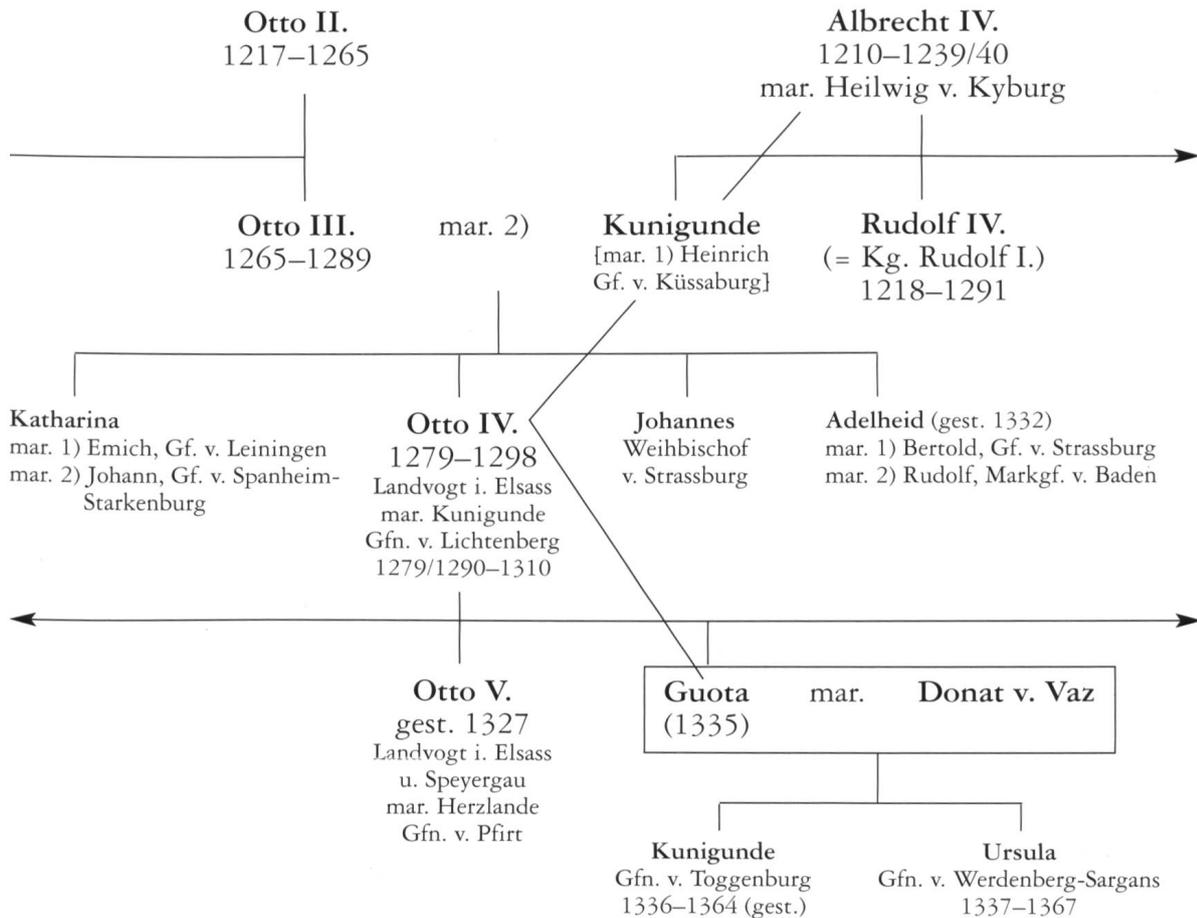
⁴¹⁾ Nur Reiniger v. Vaz führt 1262: geteilt, oben ein schreitender gekrönter Löwe (Leopard). Bodmer u. Muraro Taf. XIII, Abb. 8.

⁴²⁾ Merz u. Hegi Nr. 11. Wüthrich Abb. 81, S. 61. Gasser Taf. 2, Abb. 3.

⁴³⁾ Hegi SAH/AHS 1913, Abb. 60, S. 113/114 mit dem Hinweis, dass die Helmzier (Schwanenhäule) von A. Mooser ergänzt sei. Boscardin S. 22, 25, 29, 30, 37, 39, 40.

Gf. von Ochsenstein

Gf. von Habsburg



Verwandschaft Habsburg-Ochsenstein (-Vaz) zur Verfügung gestellt von J. L. Muraro.

Habsburger»⁴⁵⁾. Verunsichert durch die Geschichtsschreibung hat mir ein befreundeter Kenner der mittelalterlichen rhätischen Geschichte geholfen⁴⁶⁾.

Wie unsere Fussnote 46 berichtet, ist aufgrund moderner rhätischer Geschichtsschreibung von einer Habsburggegnerschaft der Vazer keine Rede, im Gegenteil. Damit ist ein neuer wichtiger Hinweis gewonnen, im Wapenfries im Haus zur Hohen Eich den Bindenschild Österreich zuzuschreiben! Und es ist unter diesem Blickwinkel auch klar zu verstehen, warum Donat v. Vaz die Tochter eines habsburgischen Landvogtes im Elsass, eben die Guota v. Ochsenstein, heiratete. Die Verbundenheit mit Habsburg lässt sich auch genealogisch nachweisen: Die Grossmutter Guota war eine Tochter Albrechts IV. und eine Schwester von König Rudolf I.

⁴⁵⁾ HBLS Stichwort Vaz S. 204–205.

⁴⁶⁾ Brief J. L. Muraro vom 8.11.1998 an den Autor: «Die Habsburggegnerschaft Donats von Vaz ist ein von der liberalen Geschichtsschreibung des 19. Jh. verbreitetes Märchen...» «All das wirkt in der älteren Sekundärliteratur (und auch im HBLS) noch heute nach. Die Sache ist ebenso komplex wie vielfältig; ich kann hier nur sagen, dass die zeitgenössischen, d.h. mittelalterlichen Quellen eine ganz andere Sprache sprechen.» Dann weiter: «Die Freiherren von Vaz haben ihren entscheidenden politischen Aufstieg in der 2. Hälfte des 13. Jh. durch enge Anlehnung an Graf Rudolf IV. von Habsburg bzw. König Rudolf I. erreicht. Entscheidend dafür war der Vater Donats, Walter V. von Vaz (+ 1284). Die 1284 noch minorennen Kinder wurden von dem Exponenten habsburgischer Politik in der Ostschweiz, Graf Hugö II. von Werdenberg-Heiligenberg, aufgezogen. (Dieser ist als erbitterter Feind – und erfolgreicher – Gegner des damals antihabsburgischen Abtes von St. Gallen bekannt.) Es gibt keine Anzeichen dafür, dass Donat von Vaz wesentlich von diesem Kurs abgewichen ist, schon gar nicht dafür, dass es zu einem Bruch mit dem Haus Österreich gekommen wäre.»

Ein heraldisches Zeugnis, das für die freundschaftlichen Beziehungen, die schliesslich mit Guota v. Ochsenstein in ein verwandtschaftliches Verhältnis zum Haus Habsburg-Österreich führten, findet sich im Haus zum Langen Keller⁴⁷⁾.

Dort stehen die Wappen Ochsenstein und Vaz nebeneinander (Abb. 21). Die Datie-

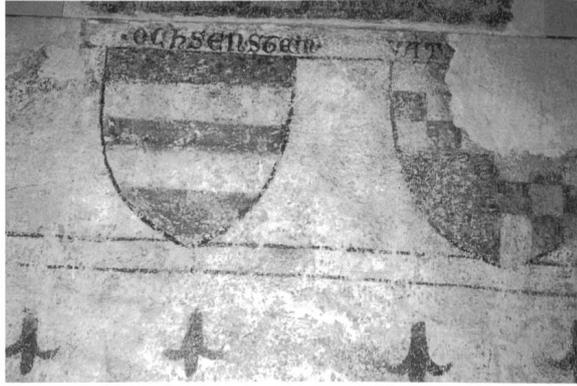


Abb. 21: Haus zum Langen Keller, Zürich. Wappen Ochsenstein und Vaz. Foto J. Bretscher.

rungsvorschläge für dieses hervorragende heraldische und kulturgeschichtliche Zürcher Denkmal reichen von: um 1300 bis 1324⁴⁸⁾. Die Autorin, welche eine Datierung nach 1320 vorschlägt, geht von falschen Voraussetzungen aus⁴⁹⁾. Sie postuliert ein Allianzwappen Donat v. Vaz und Guota v. Ochsenstein (Haus zum Langen Keller) und setzt die Heirat willkürlich auf 1320 fest.

Erstens ist das Erscheinen eines Frauenwappens in einer Folge von Königs-, Kurfürsten- und Fürstenwappen zu dieser Zeit undenkbar (und wenn schon, müsste das Frauenwappen Ochsenstein rechts vom Vazerwappen stehen). Zweitens ist das Heiratsdatum ebenfalls undenkbar, weil eine «genealogische Notlage» die heiratspolitischen Entschlüsse der Vazer wesentlich früher zu fassen zwang⁵⁰⁾.

Das Wappen Ochsenstein erscheint auch im Turm zu Erstfeld (Abb 22).

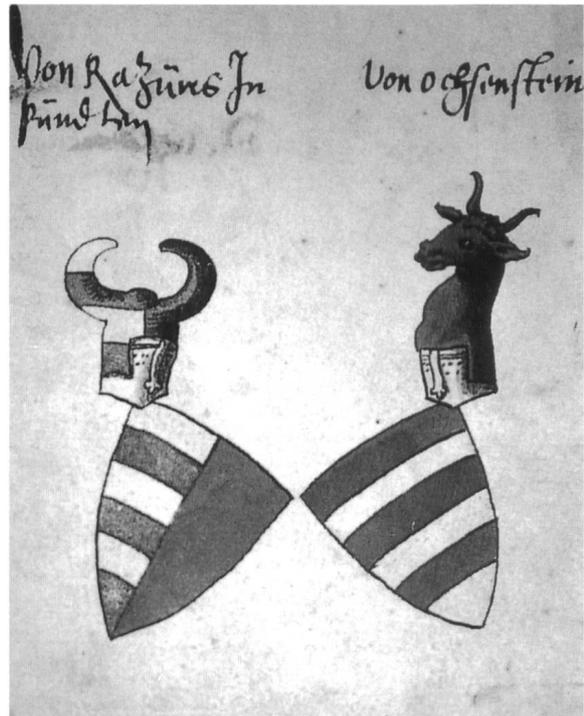


Abb. 22: Turm zu Erstfeld (Kt. Uri). Wappen Ochsenstein. Zugeneigt das Wappen Rhäzüns. Aus Gasser S. 271, Taf. 2 (fol. 250 v).

⁴⁷⁾ Die Fresken befinden sich seit 1933 im Schweiz. Landesmuseum.

⁴⁸⁾ Literatur bei Wüthrich S. 52–53 u. 72–73.

⁴⁹⁾ v. Claparède-Crola S. 36–47, 66–69 u. 93–99. Die waffengeschichtliche Betrachtung lässt ein nach unserer Ansicht schlüssige Datierung auf den Beginn des 14. Jahrhunderts zu: Gessler S. 89–92.

⁵⁰⁾ Dazu schreibt mir auf meine kritische Anfrage J. L. Muraro mit Brief vom 8. Nov. 1998: «Das Heiratsdatum 1320 ist rein fiktiv. Donat war 1298 noch minorenn. Die ältere Tochter Donats, Kunigunde, erhält 1336 für die bereits vollzogene Ehe mit Graf Friedrich V. v. Toggenburg Dispens wegen Verwandtschaft im 4. (kanonischen) Grad. Ich würde den Zeitpunkt der Ehe Donats mit Guota schon deswegen – die Ehe ist ja bereits konsumiert – früher ansetzen ... Es ist damit auch klar, wie man «etwa auf 1320» für die Eheschliessung kam: Heiratsdatum der Töchter minus 16–20 Jahre. ... Beachtet man die tatsächlichen historischen Zusammenhänge, so grenzt diese Annahme an Unsinn ... In der zweiten Hälfte der 90er Jahre nahm die biologische Lage der Familie eine katastrophale Wendung: Nicht nur starb der jüngste Sohn (Walter IV., ca. 10–12jährig), sondern v.a. auch der als eigentlicher Erbfolger vorgesehene Johannes. Für seinen jüngeren Bruder Donat war eine geistliche Laufbahn vorgesehen: darum studierte er in der damals führenden Rechtsschule (Universität Bologna) kanonisches Recht und war bereits Domherr zu Chur. Der frühe Tod Johannes (1300) erforderte einen jähen Abbruch all dieser Pläne: Donat war nun der einzige noch lebende männliche Vazer und von ihm hing die weitere Existenz des Geschlechtes ab. Wie sollte er da erst um 1320 seine einzige Ehe geschlossen haben?»

Fürstenberg

Masse: 20 auf 27 cm.

Das Wappen mit dem roten Adler in Gelb, umgeben von einem Bord aus weiss-blauem Wolkenfeh⁵¹⁾ ist eine Kombination des Wappens Urach mit dem Adler der Zähringer.

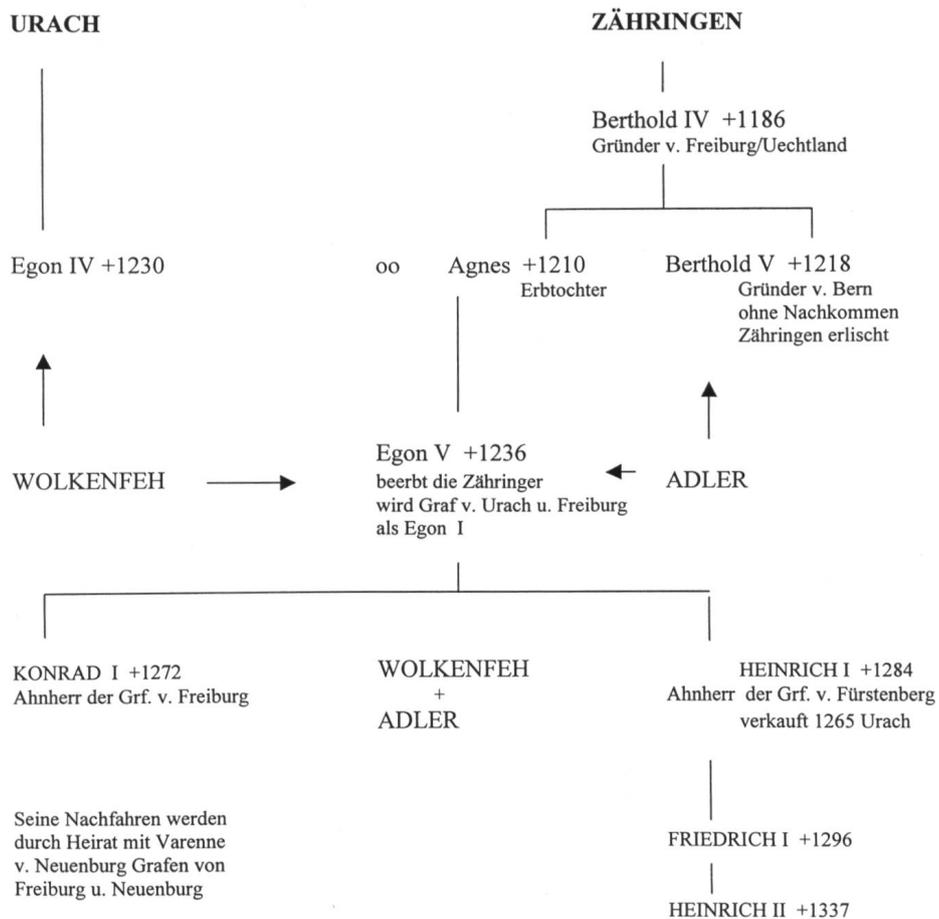
Die Fürstenberg stammen in direkter Linie von den Grafen von Urach ab. Ein Auszug aus

der Stammtafel veranschaulicht den aus der Familiengeschichte ablesbaren Werdegang des Wappens⁵²⁾.

Der Werdegang ist vereinfacht in der Abb. 23 dargestellt.

⁵¹⁾ Der Begriff Wolkenfeh wird in einer unserer nächsten Arbeiten diskutiert werden. Seit der Monografie des um die Heraldik sehr verdienten Fürsten F. K. v. Hohenlohe ist seit 100 Jahren keine grundsätzliche Arbeit zur Frage des heraldischen Pelzwerkes in der deutschen Sprache erschienen. Hohenlohe (1).

⁵²⁾ Ausführliche genealogische Auskünfte bei Hohenlohe (3).



Auszug aus den Stammtafeln Zähringen, Urach, Freiburg und Fürstenberg, zusammengestellt nach Grellet S. 322 ff, Grote (Zähringen), HBLs (Zähringen), Jéquier 1937 S. 48–49.



Abb. 23: Genese des Wappens Fürstenberg aus den Schildbildern der Grafen v. Urach und der Herzöge von Zähringen. Aus Jéquier S. 45.



Abb. 24: Herzöge v. Zähringen. Frühes Wappensiegel (zwischen 1177 u. 1185), Stadt Freiburg i. Uechtland. Kein Schildbord aus Wolkenfehl! Dekorativer Schildrand. Aus Dubois S. 3 (... un aigle entouré d'une bordure nebulée). Vergl. Anm. 53.



Abb. 25: Berthold V. v. Zähringen. Reitersiegel von 1209. Ein Reitersiegel von Berthold V. von 1177 zeigt den Adler noch nicht, der Schild weist einen Schildbeschlag auf. Aus Neuenstein S. 10. u. 11.



Abb. 26: Rudolf v. Urach. Wappensiegel von 1228. Aus Neuenstein S. 14 u. Taf. I 3. Abbildungen auch bei Hohenlohe (2) Taf. X 105 und bei Seyler S. 78, Abb. 28.



Abb. 27: Konrad I. v. Freiburg. Reitersiegel von 1248. Aus Neuenstein S. 14 u. Taf. I 3. Abbildungen auch bei Hohenlohe (2) Taf. X 105 und bei Seyler S. 78, Abb. 28.



Abb. 28: Konrad und Heinrich v. Freiburg. Gemeinschaftliches Wappensiegel von 1244. Heinrich ist Stammvater der Fürstenberger. Aus Seyler Abb. 362 u. S. 275.



Abb. 29: Heinrich II. v. Fürstenberg. Wappensiegel von 1303. Auf der Schildecke ein unbeholfen dargestellter Helm mit den Hifthörnern als Helmzier. Aus Hohenlohe (2) S. 51 u. Taf. XIV.



Abb. 30: Haus zum Brunnenhof, Zürich. Wappen Fürstenberg (um 1300). Verdankung an Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich (Büro für Archäologie).

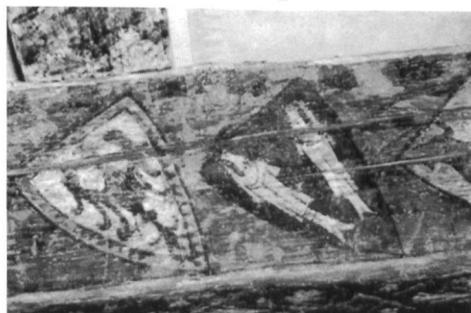


Abb. 31: Zum Schönen Haus in Basel. Deckenbalken mit dem Wappen Fürstenberg. Aus Mattern S. 5, Abb. 10.

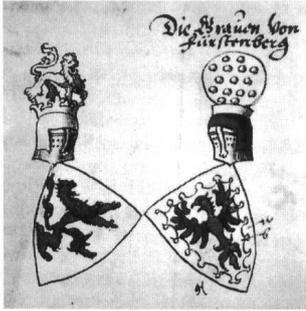


Abb. 32: Turm zu Erstfeld. Wappen Fürstenfeld.
Aus Gasser S. 270, Taf. I (fol. 250) a.

Die Abb. 24–32 dokumentieren das Wappen ergänzend anhand von Siegeln und Fresken. Ein frühes Siegel der Zähringer mit einem vermeintlichen Schildbord (Abb. 24) kann Verwirrung anstiften, es handelt sich nicht um ein Bord aus Wolkenfeh, sondern um eine irrelevante Verzierung. Mit dieser «Bordüre» haben wir uns bereits früher auseinandergesetzt⁵³⁾.

Die Blasonierungen lauten: Zähringen: in Gold ein roter Adler. Urach: geteilt, oben roter schreitender Löwe, unten weiss-blaues Wolkenfeh, Farben unsicher⁵⁴⁾. Freiburg: wie Fürstenberg.

Das Fürstenberger Wappen erscheint in vielen der entdeckten heraldischen Ausstattungen von Wohnräumen der Stadt Zürich im frühen 14. Jh.: im Haus zum Langen Keller (Fresko), im Haus zum Loch (Balkendecke), im Haus zur Hohen Eich und im Haus zum Brunnenhof, um 1330 datiert (Abb. 30)⁵⁵⁾.

Auch in Basel ist eine aus dem ersten Viertel des 14. Jhs. stammende Balkendecke mit dem Wappen Fürstenberg erhalten (Abb. 31)⁵⁶⁾.

Im Turm zu Erstfeld findet sich das Fürstenberger Wappen ebenfalls (Abb. 32).

Aufgrund der Datierung könnte das Wappen von Heinrich II, Graf v. Fürstenberg, im Haus zur Hohen Eich abgebildet sein (vergl. vereinfachte Stammtafel).

Die Szene mit Samsons Tod

Während der Jahre 1973/74 wurden im Haus zur Hohen Eich Reste der Wand- und Deckenmalereien entdeckt. 1970 kam der jetzige Bau, der aus drei Häusern besteht, als Abbruchobjekt auf den Immobilienmarkt. Der älteste Teil ist ein Steinhaus aus dem Ende des 13. Jahrhunderts.

Vermutlich war das Haus im 14. Jh. im Besitz des Konrad Thya, Angehöriger eines ein-

flussreichen Zürcher Patrizier- und Ratsgeschlechtes. Er könnte als Auftraggeber der in Frage stehenden Wandmalerei vermutet werden. Sein Wappen findet sich auf der Balkendecke im Haus zum Loch (Nr. 169 Merz u. Hegi). Das Geschlecht Thya spielte auch in der damaligen «Zürcher Finanzwelt» eine bedeutende Rolle.

Eine genaue Besitzergeschichte des Hauses ist erst wieder ab 1546 bekannt (Effinger, Rohrdorf, Escher zum Luchs, Blarer v. Wartensee, Usteri-Lavater, Müller, Schötteldreyer, Hajnoczky).

Vor dem Abbruch und damit vor der Zerstörung eines wichtigen kulturgeschichtlichen und besonders heraldischen Denkmals wurde das Haus durch die Familien Jakob und Lucie Burckhardt-Gansser und Alfred und Dorette Sulzer-Merian bewahrt und durch grosszügige Renovation 1973–76 der Nachwelt erhalten!

Übrigens: Der Finanzmann Thya und sein mutmasslicher Auftrag für die Ausschmückung des Hauses zur Hohen Eich kann durchaus in Zusammenhang gebracht werden mit dem 1996 entdeckten Bilder- und Wappenschmuck des Festsalles der Juden Moses und Mordechai ben Menachem im Haus zum Brunnenhof in Zürich (wenn auch etwas später): Die Geschichte des vielgeschmähten Finanzplatzes Zürich müsste erst noch geschrieben werden.

Umrahmt von Bordüren und dem Wappenfries, von dem noch drei Schilde erhalten sind, erscheint ein Mann, der die zwei Säulen eines Turmes mit seinen Armen umfasst und niederreisst. Der Turm ist begleitet von zwei Bäumen, ein Knabe bläst ins Horn. Der Mann ist Simson (Samson), der, wie im Buch Richter 16–17 nachzulesen ist, einen Löwen wie ein Zicklein zerreisst, mit einem Eselkiefer die Philister erschlägt, nach einer angebrochenen Liebesnacht ein Stadttor aus den Angeln hebt, als Gefangener der Philister Fesseln zerreisst, schliesslich einem, auf Verrätergeld ausgelegten schönen Philisterweib in der dritten Liebesnacht das Geheimnis seiner Stärke preisgibt.

⁵³⁾ Bretscher (1) S. 13 u. Anm. 19, 20.

⁵⁴⁾ Grellet Taf. nach S. 322 erwähnt diese Farben, er sieht in der 3. Fehreihe fälschlicherweise einen Balken.

⁵⁵⁾ Wild u. Bühler S. 14.

⁵⁶⁾ Mattern Abb. 10, S. 5.

«Sie aber liess ihn auf ihrem Schoss einschlafen, dann rief sie einen Mann, der musste ihm die sieben Locken seines Kopfes scheren, und er begann schwach zu werden, und seine Kraft wich von ihm.» (Richter 16, 19–21)

Gebundet ins Gefängnis geworfen, wuchsen die Haare wieder nach. In vorgerückter Stunde eines Opferfestes liessen die Fürsten der Philister Samson zu ihrer Ergötzung von einem Knaben aus dem Gefängnis führen und stellten ihn vor die Säulen des Palastes.

«Da sprach Simson zu dem Knaben, der ihn an der Hand hielt: Lass mich los, dass ich die Säulen, auf denen das Haus ruht, betasten und mich daran lehnen kann. Das Haus aber war voll von den Männern und Frauen, die dem Spiele Simsons zusahen.» (Richter 16, 26–27).

Nach Anrufung seines Gottes umfasst Simson die mittleren Säulen und ging mit dem einstürzenden Haus und einem Teil des Philistervolkes unter.

Samsons Tod gehört zum Bestand der christlichen Ikonografie. Charlotte Gutscher-Schmid hat kürzlich eine Kopie von J. R. Rahn einer Wandmalerei im Schloss Brandis, Maienfeld (Kt. Graubünden) zugänglich ge-



Abb. 33: Burg Brandis, Maienfeld (Kt. Graubünden). Tod Samsons mit dem Hornbläser, rechts Samsons Entkräftung durch Delilas Haarschur. Um 1300. Aus Rahn Taf. IX.

macht, welche dieselbe Szene, entstanden um 1300, zeigt⁵⁷⁾. Der hornblasende Knabe und ein Baum rechts vom Turm sind ebenfalls vorhanden (Abb. 33). Die Autorin spricht die Vermutung aus, dass eine Beeinflussung Brandis – Hohe Eich hätte stattgefunden haben können. Wenn wir ihrer Vermutung folgen, dann ist das Fresko im Schloss Brandis

von erheblichem Wert für die Deutung der geschwungenen Restformen rechts vom Knaben: Rechts vom Turm ist in Brandis klar die Szene der Entkräftung von Samson durch seine Geliebte sichtbar. Getreulich der Bibelstelle folgend, liegt Samsons Kopf auf dem Schoss der Dame⁵⁸⁾. Wenn wir nun die Originalarbeit von Rahn zu Rate ziehen, findet man einen eigentlichen Samsonzyklus, gemalt an die Decken zweier Fensternischen. Es fehlen die Stadttor-Szene, die Befreiung von den Fesseln und das Einweben der Haare in



Abb. 34: Burg Brandis. Zwei weitere Samson-Szenen (erschlägt die Philister mit dem Kieferknochen eines Esels, zerreisst einen Löwen). Aus Rahn Taf. IX.

den Webzettel⁵⁹⁾ (Abb 34). Wir können in unserer Wandmalerei links und rechts der Bäume einen Farbauftrag, teils konturiert, feststellen. Die Farbe ist dieselbe, wie sie der Mantel Samsons aufweist, ein bräunliches Rot. Es könnte sich um Reste zweier anderer Samsonbilder handeln. Zudem finden sich Reste einer zweiten Bildeinfassung, welche aus schwarzen Dreistufenzinnen besteht, im unteren Anschluss an das Samsonbild, also fussbodenwärts. In dieser Bildfläche ist ein Astzweig zu erkennen. Dies ist ein Beweis, dass weitere Bilder oder eben Bilderzyklen als grossartige Ausschmückung eines Raumes

⁵⁷⁾ Gutscher-Schmid S. 93

⁵⁸⁾ Im Gegensatz zur Schilderung im Buch Richter schneidet sie die Locken selber.

⁵⁹⁾ Rahn Taf. IX.

vorhanden gewesen sein mussten. Wir werden in einem Folgebericht, dann wenn Studien über die ursprüngliche Raumhöhe abgeschlossen sind, im Zusammenhang mit zwei weiteren Wappen diese Frage noch einmal diskutieren. Undeutbar ist die nur durch schwarze Konturen erhaltene Kurvenform rechts vom Hornbläser. Eine Helmzier der Herren v. Vaz (zwei Schwanenhäse) ist vom heraldischen Standpunkt aus absolut auszuschliessen. Eine Durchsicht der heraldischen Denkmäler aus dem ganzen 14. Jh. gibt sofort klärende Antwort. Ein Löwenschweif, der ersten Samson-Tat zugehörig, ist wegen der Grössenverhältnisse und der beidseits vorhandenen «Kleiderresten etwas unwahrscheinlich.

Charlotte Gutscher-Schmid zieht eine Illustration im Codex Manesse – einer Interpretation von Frühmorgen-Voss⁶⁰) folgend – bei. Sie stellt die Deutung – so verstehen wir es – in einen sexuellen Kontext und damit in den Motivkreis der sogenannten Weiberlisten. Tatsächlich kommt die Szene mit dem Einweben der Haare Samsons in einen Webstoff auch im Buche Richter vor (16, 14):

«Da liess sie ihn einschlafen und wob die sieben Locken seines Kopfes mit dem Zettel zusammen und befestigte sie mit dem Pflocke. Dann rief sie ihm zu: Die Philister über dir, Simson! Da erwachte er aus seinem Schläfe und riss den Pflock samt dem Zettel heraus.»

Trotzdem scheint uns das Minnesängerblatt (Abb. 35), wohl von der Bibelseite in-



Abb. 35: Codex Manesse. Motiv Haarschur, Einweben in den Zettel. Rost (sprechendes Wappen) Kirchherr zu Sarnen. (CM fol 285 r).



Abb. 36: Weiberlisten. Phyllis gängelt Aristoteles. Medaillonteppich um 1360. Museum der Stadt Regensburg. Eigentlich handelt es sich gar nicht um Listen, sondern um Liebesnarren.

spiriert, weder in den Motivkreis um Samson noch zur Emblematisierung der Weiberlisten, denen grosse Geister zum Opfer gefallen sind, zu gehören.

Als Beispiel für den Typus Weiberlisten bilden wir Aristoteles ab (Abb. 36). Vielmehr handelt es sich ganz einfach um die Darstellung einer Weberin, welche sich gegen die dreiste Zudringlichkeit des Herrn Rost, Kirchherr zu Sarnen, wehrt, ihn an den Haaren zerrt und ihm das erste Haarbüschel bereits mit ihrem



Abb. 37: Leiche einer mit einer Rute erdrosselten Frau mit abgeschnittenen Haaren und Augenbinde aus dem Moor bei Windeby (Bronzezeit). Schlesw.-Holst. Landesmuseum f. Vor- u. Frühgeschichte. Schleswig, Schloss Gottorp.

⁶⁰) Frühmorgen-Voss S. 73.



Abb. 38: Leiche eines Mannes mit Haarknoten aus dem Moor bei Osterby (Bronzezeit). Standort s. Abb. 37.

schwertartigen Weberholz abgetrennt hat. Nicht nur als Abwehr, auch als Strafe und Beschimpfung kann das Abtrennen der Haare aufgefasst werden⁶¹. Seit vorgeschichtlicher Zeit ist dem Abschneiden der Haare eine emittente erotische Bedeutung beigemessen worden (Abb. 37 u. 38). Im Sinne einer Bestrafung bzw. Beschimpfung hat sich diese Handlung bis in unsere Zeit erhalten⁶². Der dreiste Pfarrerherr stammte wahrscheinlich aus Sarnen, in Zürich wird er von 1313–1330 bezeugt.



Abb. 39: Samson und Dalila. Ausschnitt aus dem Malererteppich 1310/20. Augustinermuseum, Freiburg i. Breisgau.

Das Haarschur-Motiv auf dem Malererteppich stellt hingegen sicher Samson und Delila dar, weil (bibelgetreu) 7 Locken dargestellt sind (Abb. 39).

Der Hornbläser in unserem Fresko ist identisch mit der Figur, wie sie auf dem Blatt des Herrn Geltar (fol. 320 v) (Abb. 40). erscheint, beide Jünglinge sind «Linkshänder»! Wir kommen auf einen Zusammenhang der Manesse-Handschrift mit unserer Wandmalerei zurück.

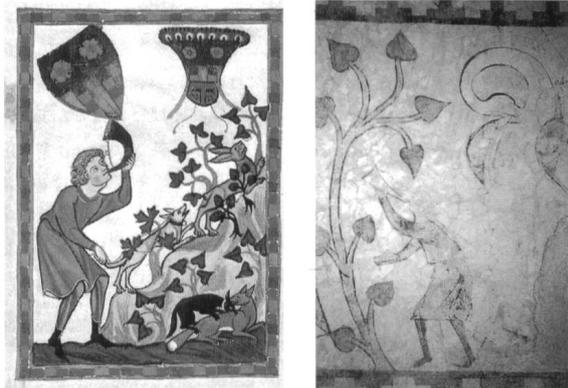


Abb. 40: Codex Manesse. Motiv Hornbläser. Grundstockmaler. Herr Geltar (CM fol. 320 v). Zum Vergleich Hornbläser Haus zur Hohen Eich.

Auch ein Vorbild im nahegelegenen Zürcher Grossmünster hat dem Freskomaler vorgelegen⁶³. Der Hornbläser (der Junge, welcher den geblendeten Samson aus dem Gefängnis zum Palast führt), erscheint zusammen mit einer Darstellung von Samsons Tod in einer Miniatur im Besitze der Bodleian-Library (Abb. 41)⁶⁴.

Die ungefähre zeitliche Parallele der Entstehungszeit unserer Wandmalerei und des Codex Manesse drängt natürlich einen Vergleich auf. Die Fachgelehrten sind sich einig, dass der Codex von einem Meister des Grund-

⁶¹ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 3, Haar, Kap. II: Das H. als Sitz der Kraft: S. 1258–1271. Strafe und Beschimpfung: S. 1262.

⁶² Im europäischen Kulturbereich reichen Beispiele von Bodenfunden (Moorleiche: Mädchen von Windeby, Eckernförde, Schleswig-Holstein) bis zur allgemein bekannten Tatsache, dass Frauen, welche im Zweiten Weltkrieg sich mit deutschen Soldaten eingelassen hatten, durch Kahlschur bestraft wurden. Der Einwand, der weiblichen Leiche von Windeby könnten die Haare durch Einwirkung des sauren Moores im Laufe von 2000 Jahren zum Opfer gefallen sein, kann getrost entgegnet werden: Die germanischen Moorleichen von Tollund (Jütland) und Osterby (Schleswig-Holstein) weisen erhaltenes Haar auf.

⁶³ Abbildung bei Hoffmann Taf. XI, Abb. 4. Hornbläser in der Nordostecke des ursprünglichen Kreuzganges nach einer Zeichnung v. Hegi. Andere Hornbläser am Grossmünster kommen als Vorbilder nicht in Frage, Abbildungen bei Wiesmann, Taf. XVII, Abb. 1, Taf. XXXVI, Abb. 3 u. 4.

⁶⁴ Fotografie im Archiv Lucie Burckhardt, Zürich.



Abb. 41: Samsons Tod mit Hornbläser.
Manuskript Bodleian-Library.

stockes (ca. 110 Bilder) und drei Nachtragsmalern (mit ihren Gehilfen) gemalt wurden. Der Grundstockmeister arbeitete um 1310, seine Nachfolger bzw. Mitmaler um 1320. Von Walther⁶⁵⁾ und Saurma-Jeltsch wurden entscheidende Einflüsse von den Malern der Werke des Rudolfs v. Ems auf die Zürcher Maler des Minnesangs aufgezeigt. Es handelt sich bei den Vorbildern um «Wilhelm von Oranien» und die «Weltchroniken».

Saurma-Jeltsch verweist (S. 325) unsere Malerei in das Umfeld der Nachtragsmaler. Die Übereinstimmung des Hornbläusers mit dem Jägersmann Geltar, das Blatt stammt sicher vom Grundstockmeister, lässt aber einen Einfluss eben dieses Malers annehmen.

Ob nun die Manesemaler selber das Fresko im Haus zur Hohen Eich gemalt bzw. entworfen hatten, oder andere Maler auf die Vorbilder in der Bibliothek im Hause der Manesse zurückgegriffen hatten, spielt eigentlich keine Rolle.

Wir fassen zusammen, dass

1. die eingangs festgelegte Datierung um 1310 bleibt,
2. wenn wir eine ikonografische Abhängigkeit, besonders Hornbläser von dem Fresko im Schloss Brandis annehmen (wollen), ändert sich an der Datierung auch nichts. Die eingangs festgelegte Datierung um 1310 bleibt. Der heraldische Stil und die genealogisch-emblematischen Untersuchungen

⁶⁵⁾ Walther Bd. 4 S. 9–12 u. S. 16. Saurma-Jeltsch S. 302–349, S. 325 auch zwei Lit.angaben zu den Hornbläsern.

fügen sich in die abgegrenzte Zeitperiode ein. Ein Einfluss der Manesse-Meister, ob als Maler oder Vorbilder, ist so gut wie sicher.

Zusammenfassung

Anlässlich einer umfassenden Renovation wurden 1974/75 Wand- und Deckenmalereien im Haus zur Hohen Eich freigelegt und restauriert. Darunter auch ein Fresko mit einem rudimentären Wappenfries, welches zwischen 1310 und 1320 zu datieren ist. Die drei erhaltenen Wappen konnten als Österreich (nicht Bichelsee), Fürstenberg und Vaz identifiziert werden. Die Wappen umgeben eine Darstellung von Samsons Tod. Die Stadt Zürich ist ausserordentlich reich an heraldischen Denkmälern aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (Haus zum Loch, Haus zum Brunnenhof, Zürcher Wappenrolle, Manesse Codex, Haus zum Langen Keller). Der Autor hat versucht, anhand genealogischer, historischer und heraldischer Angaben in der Literatur Anhaltspunkte für eine möglichst genaue Zuordnung der drei Wappen zu gewinnen. Beispiele, welche die Heraldik ausserhalb des Kulturbereiches Zürich belegen, wurden zu Vergleichszwecken verarbeitet (Haus zur Zinne, Diessenhofen, Fracstein, Turm zu Erstfeld, Wappenfries in Wil (St. Gallen)).

Das grösste Problem war die Zuordnung des sogenannten Balkenschildes (Bindenschild). Aufgrund von drei gewichtigen Argumenten ist der Autor der Ansicht, dass der Bindenschild dem Herzogtum Österreich gehört und nicht den Ministerialen Bichelsee.

1. Es erscheint unwahrscheinlich, dass ein Dienstmannen-Wappen unmittelbar neben dem Schild eines bedeutenden Grafengeschlechtes (Fürstenberg) Platz gefunden hat. Zudem waren die Bichelsee Dienstmannen des Abtes von St. Gallen, nicht der Herzöge von Österreich.
2. Die etwa gleichzeitig entstandenen Wappenzyklen in Zürich und Diessenhofen sowie die Zürcher Wappenrolle zeigen andere Reihen- bzw. Rangfolgen auf.
3. Zwischen den Herren v. Vaz und dem Haus Habsburg-Österreich bestanden verwandtschaftliche Verbindungen.

Aus der genealogischen und sphragistischen Literatur haben wir die Geschichte der Entstehung der Wappen Österreich (Babenberg, Habsburg) und Fürstenberg in Form von «heraldischen Stammtafeln» dargestellt. Eine weitere Stammtafel zeigt die Verwandtschaft Vaz mit dem Haus Habsburg-Österreich (Ochsenstein).

Das Wappen der Freiherren v. Vaz konnte mit Sicherheit Donat v. Vaz († 1338) zugeordnet werden.

Für die Grafen v. Fürstenberg werden verschiedene Vertreter des Geschlechtes vorgeschlagen.

Die drei Wappen umgeben eine Darstellung von Samsons Tod (Buch Richter des Alten Testamentes), wir erklären dieses Motiv anhand von Bibelstellen und stellen Vergleiche mit anderen Bildwerken aus der ersten Hälfte des 14. Jh. an. Wir gelangen schliesslich aufgrund von Farbresten zum Schluss, dass in Analogie zu den Wand-

gemälden im Schloss Brandis in Maienfeld ein Samson-Zyklus einen Repräsentationsraum im Haus zur Hohen Eich ausgeschmückt hatte.

Beziehung zu den Malern des Codex Manesse werden hergestellt. Die stilistische Analyse eines Hornbläasers, der Samson begleitet, macht einen direkten Einfluss des Grundstockmalers des Codex Manesse auf unsere Wandmalerei sehr wahrscheinlich.

Résumé

Décor héraldique et mort de Samson, peintures murales de 1310 environ dans la maison zur *Hoben Eich* à Zurich.

La ville de Zurich est déjà extraordinairement riche en documents héraldiques de la première moitié du XIV^e siècle (les maisons *zum Loch*, *zum Brunnenhof* et *zum Langen Keller*, la *Wappenrolle* ou «rôle d'armes» de Zurich, le Codex Manesse). Or, des peintures murales et des plafonds peints ont été mis au jour et restaurés dans la maison zur *Hoben Eich* («du Haut-Chêne»), au cours de sa rénovation générale, en 1974/75. Un décor héraldique rudimentaire, datable entre 1310 et 1320, fait partie de cet ensemble. Les trois armoiries conservées ont pu être identifiées comme celles d'AUTRICHE (et non de Bichelsee), de FÜRSTENBERG et de VAZ. Les écus entourent la scène de la mort de Samson. S'appuyant sur des données généalogiques, historiques et héraldiques et sur la bibliographie, l'auteur s'est efforcé d'établir une relation aussi précise que possible entre les trois armoiries. A des fins de comparaison, il se réfère à des exemples héraldiques échappant à l'orbite culturelle zurichoise: la maison *zur Zinne* à Diessenhofen/TG, Frackstein/GR, la tour d'Erstfeld/UR, la frise héraldique de Wil/SG.

La principale énigme à résoudre consistait à identifier l'écu à fasce. Sur la base de trois arguments péremptoirs, l'auteur entend prouver que ces armes sont celles du duché d'Autriche et non celles des ministériels Bichelsee:

1. Il paraît invraisemblable que les armoiries d'un ministériel prennent place à côté de celles d'une importante maison comtale (les Fürstenberg). D'ailleurs les Bichelsee étaient ministériels de l'abbé de Saint-Gall et non du duc d'Autriche.

2. Les ensembles héraldiques à peu près contemporains de Zurich et de Diessenhofen, ainsi que le «rôle de Zurich», présentent des suites et des hiérarchies différentes.

3. Des liens de parenté existaient entre les seigneurs de Vaz et la maison Habsbourg d'Autriche.

L'histoire de la création des armes d'Autriche (Babenberg, Habsbourg) et de Fürstenberg, tirée d'ouvrages de généalogie et de sphragistique, est présentée sous forme de «tables généalogiques héraldiques». Une autre table généalogique expose la parenté des Vaz avec la maison de Habsbourg-Autriche (Ochsenstein).

Les armoiries des seigneurs de Vaz ont pu être attribuées avec certitude à Donat de Vaz (†1338).

Par contre, on hésite entre différents membres de la famille pour le porteur des armes comtales de Fürstenberg.

La scène de la mort de Samson (Livre des Juges de l'Ancien Testament), entre les trois écus, s'explique par le renvoi à des citations bibliques, et elle fait l'objet de comparaisons avec d'autres œuvres d'art de la première moitié du XIV^e siècle. Des restes de couleurs permettent de conclure,

par analogie avec les peintures murales du château de Brandis, à Maienfeld/SG, qu'un cycle de Samson a dû orner la salle d'apparat de la maison zur *Hoben Eich*.

Enfin, une relation directe avec le Codex Manesse a pu être établie: l'analyse stylistique du joueur de cor qui accompagne Samson témoigne de l'influence directe d'un des peintres de ce manuscrit – le «Grundstockmaler» – sur nos peintures murales.

Literatur

Anthony v. Siegenfeld, A. (1): Steiermärkisches Wappenbuch von Zacharias Bartsch 1567. Graz-Leipzig 1893.

Anthony v. Siegenfeld, A. (2): Das Landeswappen der Steiermark. Graz 1900.

Bodmer, A. u. J. L. Muraro: Freiherren von Vaz. Gen.Hb.Schweiz. Bd. IV. SHG 1980.

Boscardin, M. L.: Die Grottenburg Fracstein und ihre Ritzzeichnungen. In: Boscardin, M. L. u. W. Meyer: Burgenforschung in Graubünden. Olten 1977.

Bretscher, J.: Standesscheibe von Freiburg im Uechtland, 1569. AHS/SAH 1977.

Claparède-Crola v., M.: Profane Wandmalerei des 14. Jahrhunderts. Diss. phil. Basel 1969. München 1973.

Dubois, F. Th.: Armoiries des terres et bailliages de la République et Canton de Fribourg. AHS/SAH 1937 S. 3–8, 56–61, 107–114.

Durrer, R. u. R. Wegeli: Zwei schweizerische Bildercyclen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (Die Galluskapelle in Oberstammheim und die Herrenstube in Diesenhofen). MAGZ Bd. XXIV, Heft 6. Zürich 1899.

Frühmorgen-Voss, H.: Text und Illustration im Mittelalter. München 1975.

Gall, F.: Die Siegel der Babenberger. 1954.

Gall, F.: Österreichische Wappenkunde. Wien-Köln 1977.

Ganz, P.: Geschichte der heraldischen Kunst in der Schweiz im XII. und XIII. Jahrhundert. Frauenfeld 1899.

Ganz, P.: Stadtwappen und Juliusbanner von Elgg. AHS/SAH 1929 S. 54–55.

Gasser, H.: Der Turm von Erstfeld und seine Wappenfolge. AHS/SAH, Bd. I/II, 1991.

Gessler, E. A.: Ein Zürcher Freskenzyklus um 1307. Ein Beitrag zur Bewaffnung der Zeit. In: Zschr. f. hist. Waffen- und Kostümkunde 15, 1937–1939.

Grellet, J.: Origine des Armes de la Maison de Fribourg. AHS/SAH 1889 Nr. 35–36.

Grote, H.: Stammtafeln. Leipzig 1877 (Neudruck Leipzig-Wiesbaden 1981).

Gutscher-Schmid, Ch.: Bemalte spätmittelalterliche Repräsentationsräume in Zürich. Sep. aus Nobile Turegum multarium copia rerum. Zürich 1982.

HBLs Stichworte Bichelsee, Landsberg, Vaz, Meldegg.

Hegi, F.: Wappenzeichnungen aus dem XIV. Jahrhundert in der Burgruine Fracstein in der Prättigauer Klus. SAH/AHS Heft 3, 1913.

Henggeler, R.: Mittelalterliche Wappenmalereien in Zürich. SAH/AHS Bd. 52 1933.

Hoffmann, H.: Das Grossmünster in Zürich. II. Der Kreuzgang. MAGZ Bd. XXXII, 2. Zürich 1938.

Hohenlohe, F. K. v. (1): Das heraldische und decorative Pelzwerk im Mittelalter, Stuttgart 1876.

Hohenlohe, F. K. v. (2): Sphragistische Aphorismen. Heilbronn 1882.

Hohenlohe, F. K.v. (3): Zur Geschichte des Fürstenbergischen Wappens. Stuttgart 1860.

Jéquier, L.: Sigillographie neuchâteloise.

AHS/SAH 1934 S. 1–10, 55–65, 154–164.

1935 S. 10–16, 53–57, 79–86, 106–113.

1936 S. 20–24, 43–46, 72–74.

1937 S. 14–17, 45–49, 78–81, 117–120.

1938 S. 43–46, 75–81.

Knöpfli, A.: Kunstgeschichte des Bodenseeraumes. Bd. 1 – Konstanz u. Lindau 1961.

Martin, K. (Bd. 1–3) u. I. F. Walther (Bd. 4–5): (Bd. 4–5): Minnesänger. München 1974–1981.

Mattern, G.: Der Wappenbalken im «Schönen Haus» zu Basel, ein Beitrag zur oberrheinischen Wappengeschichte. AHS/SAH, Jahrb. 1978.

Merz, W. u. F. Hegi: Die Wappenrolle von Zürich. Zürich-Leipzig 1930.

Merz, W.: Siegel und Wappen des Adels und der Städte des Kantons Aargau. Aarau 1907.

Muraro, J. L.: Untersuchungen zur Geschichte der Freiherren von Vaz. In: 100. Jahresbericht d. Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Chur 1970.

Neuenstein, K. v.: Das Wappen des Grossherzoglichen Hauses Baden. Karlsruhe 1892.

Pettenegg, G. v.: Das Stammwappen des Hauses Habsburg. Anhang: Das Wappen «Neu-Österreich». Wien 1882.

Pokasta, K. R.: Die Herkunft des rotweissroten Bindschildes. Der schicksalhafte Weg des österreichischen Staatssymbols von der Entstehung bis zur Gegenwart. Wien 1976.

Rahn, J. R.: Zwei weltliche Bilderfolgen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert. In: Kunstdenkmäler der Schweiz. Mitteil. d. schweiz. Ges. f. Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Neue Folge Folge II. Genf 1902.

Raimann, A.: Der Bezirk Diessenhofen. KDM, Thurgau Bd. 5. Basel 1992.

Riemensberger, G.: Entdeckung frühgotischer Wandmalerei in der Altstadt Wil. In: Toggenburger Annalen 1983 S. 85–90.

Saurma-Jeltsch, L. E.: Das stilistische Umfeld der Miniaturen. In: Codex Manesse. Ed.: Mittler, E.u. W. Werner, Heidelberg 1988.

Sava, K. v.: Die Siegel der österreichischen Regenten bis zu Kaiser Max I. Wien 1871.

Seyler, G. A.: Geschichte der Heraldik. Nürnberg 1890. Neudruck Neustadt a. d. Aisch 1970.

Walther, I. F.: Codex Manesse. Die Miniaturen der Grossen Heidelberger Liederhandschrift. Frankfurt/M. – Wien 1988.

Wiesmann, H.: Das Grossmünster in Zürich. 1. Die romanische Kirche. MAGZ Bd. XXXII, 1. Zürich 1937

Wild, D. u. R. Böhler. in: Zürcher Denkmalpflege, Stadt Zürich. Zürich 1995/96.

Wüthrich, L.: Wandgemälde. Von Mustair bis Hodler. Zürich. 1980 (Kat. d. Slg. des schweiz. Landesmuseums).

Zeller-Werdmüller, H.: Die heraldische Ausschmückung einer Zürcherischen Ritterwohnung. MAGZ Bd. 38. Zürich 1874.

Zeller-Werdmüller, H.: Die Prämonstratenser-Abtei Rüti. MAGZ Heft LXI. Zürich 1897.

Zeugin, G.: Heraldische Spuren der Habsburger in der Schweiz. In: Arch. Sippenforschung u. alle verwandten Gebiete. 32. S. 636–642. Limburg/Lahn 1966.

Ziegler, P.: Die Gemeindewappen des Kantons Zürich. Zürich 1977.

Abkürzungen

AHS/SAH Archives Héraldiques Suisses/Schweiz. Archiv für Heraldik.

CM Codex Manesse. Die grosse Heidelberger Handschrift.

HBLS Historisch-biografisches Lexikon der Schweiz.

KDM Die Kunstdenkmäler der Schweiz.

MAGZ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.

Ich danke Frau Dr. Lucie Burckhardt, Mitbesitzerin des Hauses zur Hohen Eich für Gastfreundschaft und die anregenden Gespräche, Herrn Hugo Mäder für seine Hilfe bei der Herstellung der Abbildungen und Frau Silvia Lenz für die Reinschrift des Manuskriptes. Mein Dank geht auch an Herrn Prof. J. Muraro für seine Auskünfte über die Herren von Vaz.

Adresse des Autors: Prof. Dr. Jürg Bretscher,
Döltshalde 9,
CH-8055 Zürich